

Nähe hat auch Nachteile!

Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?

(Jeremia 23,23)

Vor Jahren hatte ich ein Hobby: Ich sammelte Mineralien. Gesteinsbrocken also, auf denen Kristalle aller Art zu sehen sind. Irgendwann kaufte ich mir ein Mikroskop, um noch näher ranzukommen an die Kristalle. Ich konnte jetzt z.B. das berühmte erzgebirgische Silber in Großformat anschauen. Was ich durch das Mikroskop nicht mehr sah, war der Rest des Gesteinsbrockens. Der war wortwörtlich ausgeblendet. Klar: Wer durchs Mikroskop schaut, der verliert den Über-Blick. Da könnte einem die Silberlocke zurufen: *Schau mich an! Ich bin toll! Alles, was Du siehst, das bin ich. Mehr gibt es hier nicht.* Die mikroskopische Nähe aber täuscht den Betrachter. Denn gleich nebenan wuchert das giftige Arsen.



Foto: Pfarrer G. Burkhard Wagner

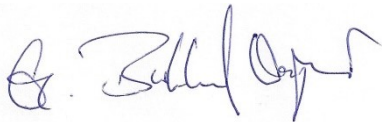
Gott lässt durch den Propheten Jeremia ausrichten: Ich bin nicht nur nahe. Ich bin auch fern. Auf den ersten Blick überrascht diese Aussage. Aber Gott meint damit genau das: Ich bin nicht so nahe bei Euch, dass ich mich von Euch täuschen lassen könnte über Euren wahren Herzenszustand. Ich bin nicht so nahe, dass ich mich von Euren Wünschen, Euren Vorstellungen vom Leben, Euren Ideen von mir vereinnahmen, beeinflussen, manipulieren lassen könnte. Ich bin nicht so nahe, dass ich den Über-

Blick über Euer Leben, über Euer Herz verlieren könnte. Ich bin nicht so nahe dran, dass ich über manchen giftigen Schaden Eures Herzens, Eurer Seele einfach hinweg-sehe. Ich bin nicht so nahe dran, dass mir Eure Schuld nicht mehr auffällt.

Gott bleibt auch fern. Es gibt ihn, den Abstand zwischen uns und ihm. Gott bleibt Gott.

Aber genau darin liegt das Verheißungsvolle. Wenn Gott auch der ferne Gott bleibt, dann bleibt er unser Gegenüber. Dann geht er nicht in unseren Vorstellungen und Ideen von ihm auf. Das würde bedeuten: Wir bleiben am Ende allein. Auf uns gestellt. Wir führen am Ende nur Selbstgespräche. Und wir meinen, unsere Herzenswünsche seien Gottes Wille. Wir glauben, die Stimme unseres Herzens sei die Stimme Gottes (Das haben übrigens die falschen Propheten gedacht, gegen die Jeremia wettert! Nachzulesen in Jeremia 23.). Wenn Gott auch der ferne Gott bleibt, dann offenbart er sich immer wieder in seinem Wort, tritt vor uns hin und redet mit uns. Dann behält er den Über-Blick über unser Leben. Und wird so immer wieder zu dem, der unsere Vorstellungen, unsere Ideen, unsere Wünsche, unser Denken und Tun in Frage stellt. Damit wir umkehren und ihn finden. Damit wir umkehren und seine heilsamen Wege einschlagen. Damit wir uns von ihm an die Hand nehmen lassen und uns seiner Führung anvertrauen. Damit wir am Ende wirklich getröstet sind und nicht auf verlorenem Posten uns selbst trösten müssen. Damit wir eine echte Hoffnung haben in stürmischen Zeiten.

Herzlichst – Ihr Pfarrer

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "A. Schulz". The signature is fluid and cursive, with a large initial "A" and a stylized "S" at the end.